

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanveboh in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**Nr. 113.**

Dienstag, den 25. September

**1894.**

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß in Folge nöthig geordneter Reparatur an der Thurmuhre während der nächsten Tage im Gange derselben zeitweise Störungen eintreten werden.

Eibenstock, den 24. September 1894.

Der Kirchenvorstand.  
Böttlich, P.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag ist bekanntlich in seiner verflochtenen Tagung ziemlich unglücklich mit den neuen Forderungen für die Marine umgegangen. Die erste Rate für den Bau des Panzerschiffes zum Ersatz für „Preußen“ (1 Mill. M.) wurde bewilligt, dagegen wurde die Forderung eines gepanzerten Kreuzers als Admiralschiff in überseeischen Gewässern zum Ersatz für die „Leipzig“ (1. Rate 1 Mill. M.) abgelehnt, ebenso ein Aviso „Falke“ (1. Rate 1,200,000 M.). Wie jetzt verlautet, wird im nächsten Etat der Bau eines großen Kreuzers wiederum und daneben drei Kreuzer nach dem kleinen Typus gefordert werden. Die Forderungen wurden damals mit geringen Mehrheiten aus finanziellen Gründen abgelehnt. Man wird wohl erwarten dürfen, daß jetzt eine günstigere Stimmung herrscht. Die großen überseeischen Interessen Deutschlands erfordern mit jedem Jahre dringender eine ausreichende, aktionsbereite Flotte.

— Thorn, 22. Septbr. Aus Anlaß der vierzehntägigen Festungsmandver ist Sr. Maj. der Kaiser heute hieselbst eingetroffen. Bei der Begrüßung Sr. Majestät hob der erste Bürgermeister Kohli hervor, zum ersten Mal besuche ein Deutscher Kaiser, zum ersten Mal seit 40 Jahren ein König von Preußen die Stadt Thorn, welche stets eine deutsche Stadt gewesen sei und nicht hinter Marienburg zurückstehe. Thorn habe auch unter einer 300-jährigen Fremdherrschaft sein Deutschtum bewahrt. Der Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Sr. Majestät erwiderte hierauf mit folgender Ansprache: „Die Worte, die Sie soeben als Ausdruck der Treue der Bewohner Ihrer Stadt gesprochen haben, sind mir zu Herzen gegangen. Die Geschichte der Stadt Thorn ist eine der bewegtesten und interessantesten unter allen Städten meiner Monarchie. Sie hat aber in allen wechselnden Schicksalen das eine nicht aus dem Auge gelassen, daß sie gerade so, wie Marienburg, seit ihrer Gründung eine deutsche Stadt ist. Ich habe mich gefreut, wahrzunehmen, daß Thorn das Deutschtum zu wahren bestrebt ist, und hoffe, daß meine soeben gesprochenen Worte auch in Thorn das rechte Verständniß finden werden. Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß leider die polnischen Mitbürger hieselbst sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte; sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie nur dann auf meine Gnade und Theilnahme in demselben Maße, wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preussische Unterthanen fühlen. Ich hoffe, daß die Thorer polnischen Mitbürger sich entsprechend dem, was ich in Königsberg gesagt, verhalten werden, denn nur dann, wenn wir alle, Mann an Mann geschlossen, wie eine Phalanx zusammenstehen, ist es möglich, den Kampf mit dem Umsturz siegreich zu Ende zu führen. Daß die Thorer in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wünsche ich von Herzen.“

— Von den bayrischen Mandvern. Aus Bayreuth vom 18. September berichtet der „Fränk. Courier“: „Das für heute angelegte Divisionsmandver hat einen unerwartet raschen Abschluß gefunden. Generalleutnant von Nagel, Kommandeur des aus der 4. Division bestehenden Ostkorps, brach schon um 3 Uhr aus dem Stival bei Berned auf, überraschte seinen Gegner, das von Generalleutnant von Rühlmann kommandirte Westkorps, die 3. Division, vor Tagesanbruch und griff ihn so erfolgreich an, daß schon vor 7 Uhr das Mandver beendet war. Die mit den überfüllten Morgenjügen auf dem Mandverfeld anlangenden vielen Mandverbummler belamen vom Divisionsmandver garnichts zu sehen. Als sie anlangen, war die Kritik bereits zu Ende.“

— Aus Germersheim, 18. September, wird der „Pfälzer Presse“ geschrieben: „Mit der in den nächsten Tagen stattfindenden Entlassung des ältesten Jahrgangs zur Reserve wird das 2. Fuß-Artillerie-Regiment nahezu zwei Drittel seiner Unteroffiziere verlieren; unter denselben befinden sich 14 Sergeanten. Bei einer Kompagnie verbleiben außer dem Feld- und Vicesfeldwebel nunmehr noch 2 Sergeanten und 2 Unteroffiziere. Wie es heißt, ist es der stete verantwortungsvolle Dienst infolge der zweijährigen Dienstzeit, der selbst ältere Kapitulanten veranlaßt, sich wieder dem bürgerlichen Berufe zuzuwenden. Infolge dieses Abganges werden schon im ersten Jahre dienende Artilleristen zu Obergefreiten, resp. Unteroffizieren befördert; auch sollen, wie man hört, einige ältere Sergeanten des 1. Fuß-Artillerie-Regiments ins 2. Regiment versetzt werden.“

— In diesem Jahre ist zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, ein Reservebataillon ausschließlich aus Elsaß-Lothringern zu bilden. Es ist dies das vierte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 143. Nicht nur waren Haltung und Leistungsfähigkeit dieses Bataillons, wie an die zuständigen Stellen berichtet wurde, lobenswerth; was als bedeutender politischer Faktor in die Erscheinung trat, ist die Thatsache, daß diese Truppen in den elsassischen Quartieren sich einer besonders freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatten. In Elsaß-Lothringen knüpft man dann auch an das Ereigniß der Bildung vorgenannten Bataillons die Hoffnung, es werde den reichsständischen Rekruten in nicht zu ferner Zeit möglich gemacht werden, ihrer Militärpflicht im Lande selbst genügen zu können. Wie die „Börzenztg.“ hervorhebt, erfolgte bis jetzt die Ausbildung, mit Ausnahme der Freiwilligen hauptsächlich bei der Garde, beim 2. (Pommerschen), 3. (Brandenb.), 7. (Westfäl.), 8. (Rhein.), 10. (Hannö.), 11. (Hessisch-Nassauischen) Armeekorps, sowie bei der Hessischen (25.) Division. Indessen dürfte diese Hoffnung noch längere Zeit auf Erfüllung harren und zwar zunächst schon aus rein militärischen Gründen. Aber es giebt noch andere politische Momente, welche dagegen sprechen. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen bilden nämlich die in die Heimath zurückkehrenden Reservisten die zuverlässigsten Stützen des Deutschtums. In den altdeutschen Garnisonen haben sie deutsches Wesen und deutsche Sitte kennen gelernt und tragen dann nach ihrer Rückkehr in die Heimath dazu bei, die bei ihren Angehörigen herrschenden Vorurtheile gegen das Deutschtum zu beseitigen. Bei den aus dem französischen Sprachgebiete stammenden jungen Leuten kommt noch in Betracht, daß sie sich in Altdeutschland den geläufigen Gebrauch der deutschen Sprache aneignen, was nicht der Fall wäre, wenn sie im Reichslande ausgebildet würden und in beständigem Verkehr mit ihren Landsleuten blieben.

— Daß sogar hinter den Mauern des Zuchthauses die Arbeitskraft vor widerrechtlicher Ausbeutung nicht sicher ist, ergab eine Gerichtsverhandlung, die sich vor der Dortmunder Strafkammer abspielte. Es handelte sich um das Zuchthaus in Hamm i. W. Angeklagt war der Kaufmann H. F. Reinold von dort. Seit 16 Jahren hat der Angeklagte die Arbeitskraft von etwa 150 Strafgefangenen gepachtet, er läßt die Wästenmacheri betreiben. Nach dem Vertrage hat er das Rohmaterial und die Werkzeuge selbst zu stellen, während die Entschädigung an den Fiskus nach der Stückzahl der fertigen Waaren zu leisten war. Jeder Gefangene hat ein gewisses Tagespensum an Arbeit zu leisten; der fleißige und geschickte Gefangene kann dieses Pensum leicht erreichen, die meisten bringen es sogar zu 4 bis 5 Ueberpensen. Für jedes Tagespensum werden dem Gefangenen 4 Pfennige, für jedes weitere 16 Pfennige vergütet. Reinold ver-

stand es, den größten Theil des Mehrerdienstes der Gefangenen in seine eigene Tasche zu leiten. Die Gefangenen haben eine unwiderstehliche Begierde nach Kautabak. Hierauf hatte Reinold sein Ausbeutungssystem gebaut. Der Gefangene erfuhr bald nach seiner Einlieferung, daß er nur dann Kautabak erhielt, wenn er an Reinold die Ueberpensen oder einige davon abtrat. Hieron wurde der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Für ein kleines Stückchen Kautabak ließ es der Gefangene geschehen, daß ihm Reinold oder dessen Werkmeister mehrere Pfennige weniger anschieden, als er geleistet hatte. Dies Alles wäre nicht möglich gewesen, wenn in dem Zuchthause eine ausreichende Kontrolle geübt wäre, an dieser fehlte es jedoch, die Gefangenen waren der Ausbeutungsucht des Reinold preisgegeben. Theils fehlte es an der nöthigen Anzahl von Aufsehern, theils waren diese lässig und pflichtvergessen, wie der Staatsanwalt besonders betonte. So ging es jahrelang, bis endlich der Aufseher Szymanski Anzeige erstattete. Der Staatsanwalt beantragte gegen Reinold wegen fortgesetzten Betruges zwei Jahre Gefängniß, zwei Jahre Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger schob die Hauptschuld auf die Beamten und hielt eine geringe Geldstrafe für ausreichend. Das Urtheil lautete auf zwei Jahre Gefängniß, drei Jahre Ehrverlust und 2000 M. Geldstrafe. Reinold wurde sofort verhaftet.

— Ueber die Ausdehnung der deutschen Kolonien und Schutzgebiete werden folgende Angaben gemacht: Das (indessen noch nicht abgegrenzte) Schutzgebiete Togo umfaßt 60,000 Quadratkilometer, Kamerun 495,000, Südwest-Afrika 435,000, Deutsch-Ostafrika 995,000, das Kaiser Wilhelmland in Neu-Guinea 181,500, Bismarck-Archipel 52,200, der nördliche Theil der Salomon-Inselgruppe 22,300, das Schutzgebiet der Marschall-Inseln 400 Quadratkilometer. In Togo haben sich niedergelassen 72 Europäer, darunter 63 Deutsche, in Kamerun 204 Europäer (128 Deutsche), in Südwestafrika 969 Europäer (614 Deutsche), in Deutsch-Ostafrika rund 750 Europäer (rund 500 Deutsche), im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompanie 178 Europäer (99 Deutsche) und auf den Marschallinseln 67 Europäer (32 Deutsche).

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie die „Dr. N.“ melden, ist nach Beendigung der Mandver Sr. königl. Hoheit Prinz Friedrich August zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 ernannt worden. Der bisherige Kommandeur, Generalmajor v. Iffendorf, trat unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant in den Ruhestand.

— Leipzig, 21. September. Eine schwere Brandkatastrophe trug sich gestern Mittag kurz nach 12 Uhr, wie wir schon in der vorigen Nummer kurz meldeten, in der Lack- und Firnißfabrik von Joseph Böttner an der Berlinerstraße zu. Dasselbst wurde in zwei großen, je 45 Centner Del fassenden Kesseln Leinöl gefotten. Aus noch nicht aufgekärter Ursache erhielt nun der eine Kessel ein Loch und aus ihm strömte das siedende Del in den Feuerungsraum. Eine gewaltige Flamme schlug urplötzlich empor und nahm ihren Weg durch das Dach. Die benachrichtigte Feuerwehr rückte alsbald unter Führung von Branddirektor Bandau und Brandmeister Laue mit einem vollen Löschzuge aus und traf rechtzeitig an der Brandstätte ein. Die Löschungsarbeiten wurden wesentlich dadurch erschwert, daß man durch das den Kessel umgebende Mauerwerk gehindert ward, an den eigentlichen Brandherd zu kommen. Mit einem Mauerbrecher schaffte man schließlich eine größere Oeffnung, allein in demselben Momente explodirten die in dem

Kessel angefallenen Gase mit furchtbarer Gewalt. Von der herausschlagenden Stichflamme wurden neun bei dem Löschenden beschäftigte Feuerwehrleute theils mehr, theils minder verletzt. Am härtesten betroffen wurde der Feuerwehrmann Schneider II, der im Gesicht und an den Händen ganz erhebliche Brandwunden davontrug. Ebenfalls im Gesicht und an den Händen verletzt wurden sechs weitere Feuerwehrleute. Dem Branddirektor Bandau wurde der Bart abgefrenzt und die linke Hand verletzt, Brandmeister Laue erlitt Brandwunden am Hals und an beiden Händen.

— Leipzig, 22. Septbr. Das „Leipz. Tagebl.“ veröffentlicht heute eine Erklärung, welche der Leipziger Ortsausschuß des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen an den Rath der Stadt, in Sachen der bekannten Verweigerung des Bürgerrechts an eine Anzahl Sozialdemokraten gerichtet hat. In der Erklärung stellt sich der Ortsausschuß auf die Seite des Rathes mit dem Hinweis darauf, daß es den Behörden obliege, in jedem einzelnen Falle der Nachsicht um Ertheilung des Bürgerrechts zu prüfen, inwieweit dem Petenten die Eigenschaft der „Selbstständigkeit“ zuzusprechen ist, für welche das Gesetz keine Definition giebt. Es sei eine Pflicht der Behörden, angesichts des offenkundigen Strebens, das Bürgerrecht lediglich als Agitationsmittel für Zwecke zu benutzen, mit denen die Gemeinde nichts zu schaffen habe, diesem Streben entgegenzutreten, soweit dies gesetzlich möglich ist. Es sei schließlich auch dringend notwendig, zu erwägen, wie die Bestimmungen der revidirten Städteordnung über die Gewinnung des Bürgerrechts mit den jetzigen, in zwanzig Jahren wesentlich veränderten Verhältnissen in Einklang zu bringen wären.

— Chemnitz, 22. Septbr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der 8. Stunde in dem Schlachthaus eines Fleischers hier. Ein 17½ Jahre alter Fleischergeselle hatte beim Reinigen des Wiegbleches dem Verbot zuwider das vierseidige schwere Wiegemesser auf dem Block aufgerichtet und an die Wand gelehnt, ohne es zu befestigen. Während der junge Mann sich über den Block gebeugt hatte, war das Wiegemesser, offenbar infolge der bei dem Reinigen bewirkten Erschütterung niedergefallen und hatte ihn am Hinterkopf derartig verletzt, daß er nach kurzer Zeit verschied. Der Leichnam des Verunglückten wurde in die Wohnung seiner hier lebenden Eltern gebracht.

— Zwickau. Eine hiesige Firma meldete zu einem Konkurs in Kaiserslautern eine Forderung von 9 Mark 45 Pfg. an und bekam von einem dortigen Konsultationsbureau folgende Auskunft: „Aus der Konkursmasse 3. M. — hier kommen Ihnen 8 Pfg. gut, welche Sie nach Abzug von 5 Pfg. für diese Karte bei mir zu erheben belieben.“ Also noch nicht einmal 1%.

— Annaberg, 22. Septbr. Bei einem heute in Unterwiesenthal stattgefundenen Hausbrand ist der Arbeiter Drechsler in der Schlafkammer verbrannt, nachdem er sein Söhnchen, um es zu retten, durch ein Fenster herabgeworfen hatte. Letzteres erlitt einen Beinbruch und mehrere Brandwunden.

— Klingenthal. Als am verg. Dienstag Abend die Reisenden, welche hier den Buschtrader Zug (Abgang 8,19) nach Obergraslich, Falkenau benutzen wollten, im Begriff standen, Fahrkarten zu lösen, war der Fahrkartenschalter nicht geöffnet, und eine an demselben angebrachte Tafel enthielt die Aufschrift „Geschlossen“. Den Reisenden wurde gesagt, daß sie ohne Fahrkarte einsteigen sollten und die Zahlung des Fahrpreises unterwegs erfolgen müßte. Auf eingezogene Erkundigung erfährt das hiesige Wochenblatt, daß die Buschtrader Bahn auf eine Forderung wegen Nichterlösung von Prioritäten-Zinscoupons in der vom Inhaber verlangten Höhe verklagt und zur Zahlung verurtheilt worden sei. Da dieselbe aber die Zahlung verweigert, so hat sie die Pfändung der Einnahme (?) bei ihren in Sachsen befindlichen Kassenstellen zu gewärtigen.

— Am 18. d. M. Vormittags um 11 Uhr entstand auf noch unaufgeklärte Weise im Hause des Schneidemeisters Franz Langhammer in Morgenröthe Feuer. Dasselbe wurde durch die dortige freiwillige Feuerwehr alsbald wieder gelöscht, sodas bedeutender Schaden nicht entstanden ist.

— Im Scherz hielt in Niederrosfla ein Arbeiter einen 14jährigen Knaben über einen Vottich kochenden Wassers, glitt aus und ließ das Kind in das Wasser fallen. Der Mann raffte sich zwar schnell auf und holte das Kind heraus, doch kam die Hilfe zu spät. Der Kleine starb, des Arbeiters Arme aber sind schrecklich verbrüht.

— Die kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke, die sich in Norddeutschland nicht eben großer Beliebtheit erfreuen, während sie in Süddeutschland weit lieber genommen wurden als die dort sehr unbeliebten Zwanzigpfennig-Nickelstücke, sollen nunmehr thatsächlich aus dem Verkehr verschwinden. Die öffentlichen Kassen haben Anweisung erhalten, bei Vereinnahmung dieser Münzen dieselben anzuhalten und an die Berliner Münze zu senden.

## Theater.

Die gute Meinung über die Tüchtigkeit des gegenwärtig hier gastirenden Drebener Ensembles unter Leitung des Theater-Directors Herrn Frig Unger hat sich mit der Aufführung am Freitag „Mamela“ in uns noch befestigt. Wir erinnern uns nicht, jemals hier eine so musterhafte bis in die kleinsten Details künstlerisch herausgearbeitete Vorstellung von einer reisenden Theatergesellschaft gesehen zu haben. Und was uns ganz besonders imponirte, war der pünktliche Anfang trotz des leeren Saales. Es schlug 8 Uhr, als sich der Vorhang erhob und 5 Personen bildeten das ganze Publikum. Trotzdem aber wurde mit einer Hingebung von sämtl. Darstellern gespielt, als wenn dieselbe ein viel tausendköpfiges Publikum vor sich hätten. Ein sicheres Zeichen, daß die Mitglieder großes Vertrauen zu ihrer Direktion haben und an strenge Disziplin gewöhnt sind. Es mangelt uns heute an Zeit, auf die einzelnen Leistungen der Mitglieder einzugehen, nur über den Vertreter des Schulmeisters (die Hauptrolle im Stück) drängt es uns, ihm unsere volle Hochachtung auszusprechen. Herr Dir. Unger scheint ein Künstler von hervorragender Bedeutung und hätte ein Mensch hier eine Ahnung am Freitag gehabt von diesem wahrhaft hohen Kunstgenuss, das Theater wäre wohl überfüllt gewesen.

Am Sonntag ging das bekannte Volksstück das „Lore“ in Scene und wurde wieder Gutes geleistet. Auch war der Besuch an diesem Abend ein zufriedenstellender.

Für Dienstag ist die Schauspielmotivität „Zwischen 2 Herzen“ angelegt und dürfte die Direktion sich dabei zum ersten Mal eines gefüllten Hauses zu erfreuen haben, da dieses Stück zu den interessantesten Bühnenerzeugnissen gehört.

## Sitzung

des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 15. September 1894.

- Der Bezirksausschuß
- 1) genehmigt die Gesuche
    - a. der Firma E. Kirchs in Jelle um Veränderung des Einlasses eines Betriebsgrabens,
    - b. Oskar Jiemert's in Schwarzenberg um Erlaubniß zur Errichtung einer Stauanlage im Dorfbach in Obersachsenfeld und
    - c. Gustav Adolf Schmidt's in Schönheide um Erlaubniß zur Errichtung einer Schlächtereianlage daselbst bedingungsweise.
  - 2) genehmigt
    - a. den Beschluß des Gemeinderathes in Schönheidehammer, Festsetzung des Gehalts des Gemeindevorstandes betr.,
    - b. die Statuten der Gemeinden Hundshäbel, Muldenhammer und Reichardtshäl, Mittweida, Markersbach mit Unterseibe, Ober- und Unterstüppengrün, Kalschan, Langenberg, Grünstädtel, Johannegeorgenstadt, Jügel, Steinbach, Wittigsthal, Bernsgrün, Erla, Beiersfeld, Obersachsenfeld mit Gutsbezirk, Grünhain, Waschleithe mit Heide, Wöhla, Aibernau mit Gutsbezirk, Buchhardtgrün, Schindlers Werk, Rittersgrün mit Gutsbezirk Arnoldschammer, Lauter, Breitenbrunn, Lindenau und Oberschlerna, die Unterhaltung der Bezirksbehörden betr.,
  - 3) von den gegen Heranziehung zu den Gemeindevorarbeiten erhobenen Recursen werden
    - a. die Hermann Reinhold's und des Schnittmaarenhändlers Friedrich August Hertloy in Johannegeorgenstadt als veräußert abgewiesen,
    - b. der des Malers Ernst Edelmann daselbst im Mangel von Beweismitteln verworfen, während
    - c. der Recurs der Julius Beyreuther'schen Erben in Johannegeorgenstadt an den Stadtgemeinderath zur Erklärung und
    - d. der Recurs des Fabrikbesizers Landmann in Lauter an den Gemeinderath zurückzuverweisen sind.
  - 4) Der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
    - a. Gustav Schiel's in Bernsbach um Uebertragung der seinem Vater Friedrich Wilhelm Schiel daselbst ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank auf seine Person und
    - b. Gustav Schürer's in Wittigsthal um Uebertragung der Friedrich Schubert in Johannegeorgenstadt ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank, sowie zum Beherbergen auf seinen Sohn Heinrich Göbel-Schubert.
  - 5) lehnt die Gesuche
    - a. Friedrich Paul Seltmann's in Rittersgrün um Uebertragung der seinem Vater ertheilt gewesenen Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein auf seine Person,
    - b. Friedrich Schubert's in Johannegeorgenstadt um Uebertragung der im Hause Nr. 254 daselbst ausgeübten Concession zum Bier- und Branntweinschank, sowie zum Beherbergen auf das Haus Nr. 247 und
    - c. Reinhard Epperlein's in Neuwelt und des Zimmermanns Oskar Stemmler in Obersachsenfeld um Erlaubniß zum Bierchank, sämtlich im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab.
  - 6) ertheilt zu den nachgesuchten Grundstücksabtrennungen
    - a. von Fol. 124 des Grund- und Hypothekenduches für Obersachsenfeld und
    - b. von Fol. 183 des Grund- und Hypothekenduches für Oberschlerna Genehmigung und
  - 7) erledigt Angelegenheiten der Bezirksanstalt Grünhain.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. September. (Nachdruck verboten.)  
Den Grundgedanken der Handelsfreiheit, der an die Stelle des thörichtesten Systems gegenseitiger Absperrung aus neidischer Konkurrenz das gesunde Prinzip freundschaftlichen Anschlusses gegenseitiger Förderung und Unterstützung in Deutschland aufpflanzte, suchte die preussische Regierung bereits in den 20er Jahren auf dem Wege freier Vereinbarung zur Geltung zu bringen. Solches gelang wenigstens theilweise durch einen preussischerseits geschaffenen Zollverband. Da machte ein Zusammenschluß von Sachsen, Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Oldenburg, Bremen und Frankfurt zu einem Mitteldeutschen Handelsverein, der am 24. September 1828 zu Rassel entstand, den Versuch, das preussische Zollsystem zu durchkreuzen. Das war aber vergeblich, da sich immer mehr Staaten an Preussen angeschlossen. Schon damals zeigte sich klar, daß der Gedanke einer Einigung Deutschlands fruchtbarer Boden fand.

25. September.  
Vor 75 Jahren, am 25. September 1819, erhielt das Königreich Württemberg eine Verfassung; es ist von ihr namentlich zu sagen, daß sie eine zweite Kammer anordnete, welche das Steuerbewilligungsrecht hatte. Es war mit dieser Verfassung eigentümlich genug hergegangen. Der König Friedrich I., ein nichtsweniger als freipolitisch gesinnter Mann, hatte gleich nach den Freiheitskriegen eine Verfassung vorgelegt, die viele Freiheiten enthielt und jedenfalls besser war, als die von 1819;

allein die bestimmende Verfassung hatte das „gute alte Recht“ mit allen seinen Mißbräuchen vorgezogen und jenen Entwurf abgelehnt. Dem Nachfolger des Königs, seinem Sohn Wilhelm I., einem wirklich freisinnigen Manne, blieb nichts übrig, als eine weniger freipolitische Verfassung vorzulegen und diese fand Annahme.

## Ein Patrouillengang.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von 1870.  
Von A. Leonhardt.

Herbst war es. Ein Oftermorgen des Jahres 1870, so unfreundlich düster, wie man sich ihn nicht unfreundlicher denken konnte. Unser Bataillon lag an der Ostseite von Paris auf Vorposten. Graue undurchdringliche Nebelwolken lagerten auf allen Höhen und hüllten die Berggipfel in dichte Schleier. Unaufhörlich sickerte ein feiner Sprühregen herab und durchnässte uns Vorposten nach und nach bis auf die Haut. Wie konnte es da anders sein, als daß wir höchst mißmuthig dreinschaute und sehnlichst auf endliche Ablösung warteten. Wir hatten die ganze Nacht in Maison blanche, dicht unter dem Mont Avron, in der Cernirungslinie von Paris auf Vorposten gestanden. Fortwährend durch feindliche Geschützfeuer aus dem Fort Nogent, welches in geringer Entfernung vor uns lag, belästigt, war die ganze Nacht kein Schlaf in unsere Augen gekommen, als der Tag zu grauen begann, und die Vorpostenstellungen weiter rückwärts bezogen wurden. Endlich nahte auch für uns die lang-ersehnte Ablösung. Müde und abgepannt zogen die ablösenden Posten auf, denn auch dahinten im „weißen Hause“, dem bewußten Maison blanche, war dem Gros der Feldwache durch die Unsicherheit der Situation der Schlaf fern geblieben. Durchnäht bis auf die Haut, und atternd vor Frost, kamen die abgelösten Posten und Bedetten zurück. Selbst unser Kompagnie-Humorist, seines Zeichens ein Schuhmacher aus Leipzig, schien heute all' seine sonst so urwüchsige Laune eingebüßt zu haben; kein einziger Witz, und war's auch der faulste gewesen, welche besondere Spezialität er besonders zu kultiviren suchte, kam über seine Lippen; mürrisch kante er an den Spigen seines wohlgepflegten Schnurrbartes. Wer könnte ihm auch verdenken, er hatte Pech gehabt und eine süße Hoffnung zu Grabe getragen. Gestern Abend bei Gelegenheit einer Patrouille in das vor uns liegende Dorf Nogent hatte er die Entdeckung gemacht, daß da am äußersten Ende des Ortes, in einem verödeten Landhause, noch ein delicateser Wein liege, der allen bisherigen Spähern glücklich entgangen war. Gegen 2 Uhr Morgens hatte er nun seinen gefundenen Schatz in Sicherheit bringen wollen, wer aber beschrieb seine Bestürzung — das Faß war zwar noch da an der alten Stelle, aber ohne Inhalt — leer — mit eingeschlagenem Boden — jedenfalls ein Beute weinburtiger Franzmänner. — „Leer gebrannt ist die Stätte“ hatte der einjährige Reichelt recitirt und gramerfüllt hatte die Patrouille das unwirthliche Dorf verlassen, Hummel, unser Schuster, aber geschworen, niemals wieder diesen Schauplatz der furchtbarsten Enttäuschung zu betreten. In dieser Seelenstimmung sah er nun auf einem von den Kugeln (?) stark mitgenommenen Rollstuhle am eleganten Marmorkamine des Billardzimmers, das uns als Wachtstube diente, als der wachhabende Lieutenant W. an ihn herantrat, ihm vertraulich auf die Schulter klopfte und theilnehmend fragte: „Nun, Meister Crispinus, was fehlt Ihnen? machen ja heut' ein Gesicht wie der Teufel! Hat Ihnen wohl heut' Morgen da drüben nicht sonderlich gefallen?“ Dabei deutete er nach dem Fort, das man vom Fenster aus in seiner ganzen Ausdehnung sehen konnte. Kerkengerade richtete sich Hummel empor und rapportirte mit urkomischem Ernste:

„Auf Vorposten nichts Neues — Posten- und Bedettenlinie in bester Ordnung, wurde jedoch vom Feinde ein Handstreich ausgeführt, wobei ihm ein Faß Wein zur Beute wurde.“

Lautes Gelächter erschalle ringsum, als er geendet, und auch der sonst immer ernste Lieutenant stimmte mit ein, indem er sagte: „Na, trösteten Sie sich, Hummel, in Frankreich giebt's noch Wein genug für uns Alle, und wenn es gerade daran fehlt, so wollen wir heute mal sehen, was sich in dieser Angelegenheit thun läßt.“

„Sergeant R.“ rief er über den Flur hinüber, „nehmen Sie in einer Stunde die abgelösten Bedetten zu einer Rekognoszierungspatrouille zusammen, doch zuvor lassen Sie die Mannschaften ablocken, beim Abgange werde ich Ihnen nähere Instruktionen ertheilen.“

Nun kam wieder Leben in uns. Eilig wurden die Feldkessel gefüllt und über die Feuer gehängt. Einige versorgten letztere in Ermangelung von anderem Holzmaterial mit abgebrochenen Stuhlbeinen und dergl., und unser Hummel war eifrig damit beschäftigt, vermittelst zweier Steine Kaffeebohnen zu zermahlen, denn Kaffeemühlen waren seit Monaten ein uns unbekannter Luxusartikel. Doch das genirte uns wenig und es wurde nichtsweniger bei uns ziemlich viel Kaffee getrunken, selbstverständlich ohne Milch, selten mit Zucker, als Zubiß diente französischer Feldweibel, wovon wir eine große Riste in einem entlegenen Winkel unseres Feldwachtlokales entdeckt hatten. Bald nach Beendigung des frugalen Frühstücks standen

10 M  
vor der  
den w  
„Sepp  
Destern  
De  
theilte  
schaute  
nähte  
reit wa  
etwas  
Billard  
„Batal  
Morgen  
der M  
feren  
noch in  
frühest  
Vor un  
Theil  
Mont  
Frühge  
der auß  
zu uns  
Getöse  
unserer  
fährl  
Kosny  
Franz  
eingrub  
in Mai  
herzlich  
links li  
Gagny  
Weingä  
der Dr  
böchst  
Dsbäu  
gebl  
Offizier  
habende  
Hut zu  
zwischen  
Danke  
einige  
postenli  
gegan  
frei un  
Angesich

Europ  
danke,  
Der An  
sehen w  
der groß  
hat und  
der gan  
voraus  
fertiggef  
Sibirier  
durchkre  
überfahr  
des Sti  
europäis  
burg un  
hat nun  
danken  
eine dir  
Europa  
Eisenbah  
welche  
New-Yor  
die beide  
divoslo  
nur noch  
Diese  
straße  
lichen  
Dzeans  
Nordwes  
Amerika  
Stelle  
soll nun  
bahn ge  
langen  
der übli  
mittelst  
dagegen  
wahrsc  
tet wer  
und ohr  
York na  
stadt Ein  
leiten  
Reisende  
— U  
den ver  
gierung  
Frankrei  
Mann se

10 Mann der Unseren zum Patrouillengange bereit; vor der Front unser kleiner, sonnengebräunter Sergeant, den wir gewöhnlich nach seinem Vornamen Josef „Sepp“ nannten, sintermalen er von Geburt aus Oesterreicher war.

Der Sprühregen hatte aufgehört, der Nebel zertheilte sich allmählich und die freundliche Oktobersonne schaute fast verschämt auf die bis auf die Haut durchnässte Wachtmannschaft und die kleine Schaar, die bereit war, zu relognosziren und fouragiren, wo irgend etwas zu finden. Jetzt erschien in der Thür des Billardsaales die stramme Gestalt unseres Lieutenants. „Bataillon Marsch!“ und fort ging es in den frischen Morgen hinein. — Vor uns lag in feierlicher Ruhe der Mont Avron. Der alte Bursche, der später unseren Truppen so viel zu schaffen machte, war damals noch in unseren Händen, und wir besuchten gern in frühester Morgenstunde seinen ziemlich hohen Gipfel. Vor unseren Blicken breitete sich alsdann ein großer Theil der Weltstadt Paris aus, bis hinüber nach dem Mont Valerien schweifte das Auge; wir hörten das Frühgeläute der Glocken, das Schlagen der Reveille der außerhalb der Wälle lagernden feindlichen Truppen zu uns herüberdrönen und das immer lauter werdende Getöse des erwachenden Paris. — Der Avron wurde unsererseits nicht besetzt, jedenfalls wegen der gefährlichen Nähe der beiden Forts — Rogent und Rosny — und als dann einige Wochen später die Franzosen sich dort oben verschanzten und eine Batterie eingruben, machte dieser Umstand unseren Feldwachen in Maison blanche und Château Chéné das Leben herzlich sauer. Heut ließen wir den alten Patron links liegen und verfolgten die Landstraße, die nach Gagny führt. Rechts und links des Weges prangten Weingärten im üppigsten Schmuck des Herbstes und der Ort selbst, von mäßigen Höhen umgeben, liegt höchst malerisch in einem wahren Oase von stattlichen Obstbäumen, die, schwer beladen mit Früchten, vergeblich der Ernte harren. Hier lag ein detachirter Offizierposten vom 106. Regiment, und der wachhabende Lieutenant warnte den unsrigen, ja auf seiner Hut zu sein, da feindliche Patrouillen fortwährend zwischen den diesseitigen Weinbergen herumstrichen. Dankend wurde die Warnung angenommen. Noch einige hundert Schritte und wir passirten unsere Vorpostenlinie. Nun mußte mit doppelter Vorsicht vorgegangen werden, denn die Straße zog sich ziemlich frei und ungedeckt gegen den Ort Ville mouble im Angesichte des Forts Rosny hin.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Eine Eisenbahnverbindung zwischen Europa und Amerika herzustellen, ist ein Gedanke, der neuerdings in Amerika aufgetaucht ist. Der Anlaß zu der Idee darf in dem Umstande gesehen werden, daß die russische Regierung den Bau der großen sibirischen Eisenbahn in Angriff genommen hat und dieser derartig energisch betrieben wird, daß der ganze Schienenweg, anstatt wie im Vorschlag vorausgesetzt ist, im Jahre 1904, schon im Jahre 1901 fertiggestellt werden soll. Diese Eisenbahn, welche Sibirien, also die ganze nördliche Hälfte Asiens, durchkreuzt und den Ural an seinem südlichen Abhänge überschreitet, führt von Wladiwostok, dem Hafenplätze des Stillen Ozean im fernen Osten Asiens, nach dem europäischen Rußland, nach Moskau und St. Petersburg und weiter nach Deutschland. Dieser Umstand hat nun die erfindertischen Amerikaner auf den Gedanken gebracht, mit Hilfe der sibirischen Eisenbahn eine direkte Bahnverbindung zwischen Amerika und Europa herzustellen. Zu diesem Zwecke soll eine neue Eisenbahn von Chicago nach Alaska gebaut werden, welche die Fortsetzung der vorhandenen Bahnlinie New-York-Chicago bilden soll. Es wären alsdann die beiden Schienenwege New-York-Alaska und Wladiwostok-St. Petersburg fertiggestellt und es bliebe nur noch die Strecke zwischen Alaska u. Wladiwostok. Diese Strecke wird durch die Gewässer der Beringstraße ausgefüllt, die das Beringmeer mit dem nördlichen Eismeer verbindet und im Norden des Stillen Ozeans liegt. Diese Straße verbindet zugleich den Nordwesten Amerikas mit dem Nordosten Asiens, also Amerika mit Rußland, und hat an ihrer schmalsten Stelle eine Breite von 72 bis 80 km. Diese Stelle soll nun für den Uebergang der bezeichneten Eisenbahn gewählt werden. Da die Beringstraße in der langen Winterzeit mit Eis bedeckt ist, so muß von der üblichen Ueberführung des Eisenbahnzuges vermittelst Fährvorrichtung Abstand genommen werden, dagegen soll die Beringstraße überbrückt, oder, was wahrscheinlicher ist, unter derselben ein Tunnel errichtet werden. Man wird alsdann mit direktem Billet und ohne Umsteigen die Eisenbahnfahrt von New-York nach St. Petersburg oder einer anderen Hauptstadt Europas zurücklegen können, ohne den Fährlichkeiten einer Ozeanfahrt ausgesetzt zu sein, welche viele Reisende noch immer fürchten.

— Ueber die Gesetze für Ehescheidung in den verschiedenen Ländern hat sich die englische Regierung Aufklärung verschafft. Danach ist es in Frankreich gesetzlicher Scheidungsgrund, wenn der Mann seine bessere Hälfte in Gegenwart der Kinder

beschimpft, oder wenn die Frau sich weigert, ihren Mann ins Theater zu begleiten. Ferner kann die Ehe in Frankreich getrennt werden, wenn der Mann seine Schwiegermutter oder Stiefkinder schlecht behandelt. In Rumänien kann die Ehe aufgelöst werden, wenn der Richter zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß „ein fortgesetztes Zusammenleben unmöglich ist“, die Ursache möge nun sein, welche sie wolle. In den nordamerikanischen Staaten Massachusetts und Mississippi ist „fortgesetzter Gebrauch von Opium oder anderer Betäubungsmittel“ hinreichender Grund zur Ehescheidung. In Rußland liegt die Entscheidung in der Hand der Priesterschaft. Die Kosten der Ehescheidung sind aber so groß, daß nur reiche Leute im Stande sind, eine Ehescheidung durchzusetzen. In Portugal ist es Pflicht der Hausfrau, wenn sie nicht eine Ehescheidung befürchten will, ihrem Manne überallhin zu folgen, jedoch nur innerhalb der Grenzen des Landes, eine Einschränkung, die es in Frankreich nicht giebt. Den Frauen ist es in Portugal verboten, ohne Zustimmung ihrer Männer literarische Arbeiten zu veröffentlichen.

— Hätet die kleinen Kinder vor dem Schaukeln. Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenbett von Kindern im Alter von 2 oder 2½ Jahren gerufen wird, die plötzlich von heftigen Krämpfen befallen worden sind, ohne daß die Mutter die Ursache zu nennen vermag. Den Fragen des Arztes gelingt es dann bald, festzustellen, daß das mit der Aufsicht betraute Kindermädchen oder eine sonstige Person durch häufige drehende oder schaukelnde Bewegung des Kindes die Krankheit desselben herbeigeführt hat. Der Leierkasten, der kurz vorher in der Nähe gewesen, hat die Wärterin veranlaßt, sich mit dem Kinde nach dem Takte der Musik zu drehen und zu wiegen. Daß nach Beendigung des Tanzes das kleine Wesen das Köpfchen hängen läßt, hat sie natürlich nicht bemerkt, bis die Krämpfe eintreten, die das Leben bei Kindern in so zartem Alter stets gefährden. Darum Achtung, ihr Mütter!

— Die größte Flotte der Welt besitzt der Herzog von Koburg. Sämmtliche Schiffe, die einen besonderen Typ darstellen, gleichgültig, welcher Marine sie angehören, besitzt der Herzog in Miniatur-Nachbildungen aus Silber. Die „Silberflotte“ enthält 50 Panzerschiffe, 23 Torpedoboote, 17 Kreuzer, 14 Rammschiffe und 47 Transportschiffe. An dieselbe schließt sich eine kleine, zierliche Jacht-Flottille.

— Das 400jährige Jubiläum des Kupferpennings kann in diesem Jahre gefeiert werden. Pfennige existirten zwar bereits zur Zeit Karls des Großen, doch waren dies Silbermünzen im Werthe von 35 unserer heutigen Reichspennige. Im Gegensatz zum Weispennig, dem Silberpennig, wurde 1494 der Schwarzpennig, der Kupferpennig, geprägt, welcher sich bis heute erhalten hat.

— Hirschberg. Emil Ritterhaus hat während seines kürzlichen Aufenthalts in Hirschberg ein herrliches Gedicht verfaßt, dessen eine Strophe besonders recht in die Welt hinaus- und in vieler Herzen hineinklingen möchte. Sie lautet nach dem „Voten“:  
Das ist das große Leiden unsrer Tage:  
Es schanzt für sich ein jeder Stand sich ein,  
Und Männer fehlen uns vom rechten Schlage,  
Die willig auch ihr Ohr dem Kernsten leiht'n.  
Die nicht nur immer juchen Jhresgleichen,  
Die fest die Bruderhand dem Armen reichen,  
Die nicht zu hoch sich dünken, sich nicht scheu'n,  
Mit ihm gemeinsam sich der Welt zu freu'n.  
Hierher, mein Bruder! Kern' Dich überwinden!  
Die Wege leu'n' in's Volkstherz zu finden! —  
Wer seiner Würde sicher, bringt sie mit,  
Wohin sein Fuß auch je im Leben tritt.

— Von einer neuen Mode wird aus dem Pukertal berichtet: Gewöhnlich saßen wir jüngst in der Gaststube, als eine Gesellschaft von jungen Damen hereintrat und sich am Nebentische niederließ. Es waren Damen aus Wien. Raum hatten sie das Zimmer betreten, als ein eigenthümliches Geläute hörbar ward. Wir eilten zur Thür, in der Meinung, daß die Damen einen Hund draußen gelassen hätten, allein es war absolut nichts Bierfüßiges zu sehen. Das Läten dauerte inzwischen fort. „Toni“, fragten wir die Kellnerin, „wandelt vielleicht draußen eine Kuh mit ihrer Glocke herum?“ Toni bekam einen Schreck und zwinkerte mit den Augen. Das hieß so viel als: Sprich nicht weiter davon! Jetzt wurden wir erst recht neugierig, zumal das unaufhörliche Läten schon auf die Nerven zu wirken begann. Das müßte doch nicht mit rechten Dingen zugehen — so dachten wir — wenn man den Grund dieses Geräusches nicht entdecken könnte. Nach aufmerksamer Umschau ward bald klar, daß das Geräusch nur von den Damen herrühren könne, und wahrhaftig — wir trauten unseren Augen kaum — eines der jungen Mädchen trug am Armband eine regelrechte, wenn auch etwas verkleinerte Kuhglocke. Bei jeder Bewegung der Hand spielte der Glockenschlüssel genau so, wie er auch auf der Viehweide der Schelle die Töne entlockt, sobald das Thier, welches sie trägt, den Kopf bewegt. Diese herrliche Nachahmung ist also die neueste Erfindung der Gesellschaft auf dem Gebiete der Damenmode. Es war nicht recht klar, ob das Glockeninstrument dazu dienen sollte, die junge Dame vor Verirrungen zu bewahren, oder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. Hoffentlich sorgen die Damen von Ge-

schmack für die baldige Unterdrückung der Kuhglockenmode. Denn brähe sie sich Bahn, ein boshafter Frauenlob könnte in spöttischer Variation singen: „Den Vogel kennt man am Gefieder — die zarten Frauen am Geläute!“

— Bei dem durch seine Verbeibei bekannten Landrath v. M. hatte sich — so erzählt die „Straßb. Post“ — das Oberbormundschafgericht nach dem Schicksal von — neun Ferkeln ertundigt, welche in einer Nachweisung über das Vermögen eines Mändels des Landraths nicht aufgefunden werden konnten. „Die Sau hat die Ferkel gefressen“, gab der Landrath zur Antwort. Das Oberbormundschafgericht beruhigte sich aber bei dieser Antwort nicht, sondern fragte weiter: „Warum hat die Sau die Ferkel gefressen?“ Das ging dem Landrath über den Späß und er antwortete: „Weil sie nicht wollte, daß die Ferkel unter Bormundschaf kommen und durch unnütze Schreibereien gequält werden sollten.“ Ende vom Liede: 5 Thaler Ordnungstrafe, die der Landrath lächelnd bezahlte mit den Worten: „Das schadet nichts; ich habe die Kerle für mindestens 10 Thaler geärgert.“

— Eine hübsche Episode vom Besuche der Posener in Barzin erwähnt die „Frankf. Ztg.“: „Freiherr von Tiedemann-Bomst überreichte dem Fürsten Bismarck eine Flasche Rothwein Bomster Auslese, der auf dem Gut des verstorbenen Herrn von Unruhe-Bomst gewachsen ist. Dieser habe ihn Lacrimae Petri getauft, das heißt, wer davon trank, der ging hinaus und weinte bitterlich. Es gebe besseren Wein, aber keinen reineren. Der Fürst nahm ihn lächelnd entgegen und meinte: „Ich werde ihn im Andenken an meinen lieben verstorbenen Freund Unruhe-Bomst in Ergebenheit trinken.“

— Neueste Ausnutzung. Der kleine Fidor Silberstein geht bei schönem Wetter mit aufgespanntem Regenschirm auf dem Markt in Krotoschin spazieren. Vorübergehende fragen ihn: „Warum gehst Du bei dem schönen Wetter mit dem Regenschirm?“ Worauf er antwortet: „Weil, wenn es regnet, trägt ihm der Tote!“

— Schlechter Vergleich. „Na, Sie haben gewiß schon in Ihrem Leben viel Bier vertilgt?“ — „Im Gegentheil, ich trinke nur Wasser!“ — „Aber vom Wassertrinken wird man doch unmöglich so dick!“ — „D bitte, da sehen Sie sich mal ein Rißpferd an!“

— Guter Rath. Vater: „Da schreib mir der Junge, er will schon wieder auf Besuch kommen; so häufig, das paßt mir nicht.“ — Mutter: „Schick ihm das Reisegeld, dann bleibt er gewiß dort!“

— Vom Leihhaus. „Wenn ich hier vorübergehe, zieht es mich immer unwiderstehlich hinan.“ — „Dann ist es ja für Dich das reine Lore-Leihhaus.“

— Ein Unterschied. — „Herr Doktor, das Leiden meiner Frau ist wohl bereits stark ausgebildet?“ — „Nein, nur stark — eingebildet.“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 16. bis 22. September 1894.

(Geboren: 264) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Heinz hier 1 Z. 265) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Hermann Louis Engelhardt hier 1 S. 266) Dem anständigen Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Dörfel hier 1 Z. 267) Dem Eisengießer Wilhelm Albert Spigner hier 1 Z. 268) Der unverheh. Tambourierin Selma Anna Wolf in Schönheidehammer 1 S. 269) Dem königl. Steueraufsesser Johann Karl Gustav Witz hier 1 S. 270) Der unverheh. Büchsen-einzieherin Anna Emilie Unger hier 1 S. 271) Dem Hilfs-weichensteller Hermann Wilhelm Warfert in Schönheidehammer (Wiltschhaus) 1 S.

(Aufgehoben: 58) Der Eisenhüttenwerkschlosser Richard Scheffel hier mit der Tambourierin Emma Auguste Bechstein hier. 59) Der anst. Sattlermeister Christian Friedrich Teubner hier mit der Näherin Hulda Bahlig hier.

(Eheschließungen: 56) Der anständige Bädermeister Hermann Albin Dietrich hier mit der Wirthschaftsgehilfin Maria Clara Schaar Schmidt hier. 57) Der Hausmann Friedrich Louis Lent hier mit der Büchsen-einzieherin Friederike Emilie Schäblich hier.

(Gestorben: 168) Die unverheh. Wirthschaftsgehilfin Minna Lent hier, 27 J. 169) Der Handarbeiter Christian Friedrich Unger hier, 62 J. 170) Des Handarbeiters Hugo Daniel Weiß hier S., Emil Otto, 3 M. 171) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Louis Schäblich hier Z., Frieda Olga, 1 J. 172) Der unverheh. Näherin Lina Marie Fröhlich hier S., Curt Ludwig, 4 M. 173) Des anständigen Fleischer Wilhelm Eduard Preiß hier S., Paul Walter, 5 M.

### Chemischer Marktpreise

vom 22. September 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 Mk. 90 Pf. bis	7 Mk. 30 Pf. pr. 50 Hilo
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6	75
neu	6	80
Roggen, hiesiger	5	50
sächsischer	6	10
preuß., sächs., neu	6	30
russischer	6	10
Braugerste, fremde	8	75
sächsische	7	25
Futtergerste	4	75
Hafer, sächs., preuß., alt	6	75
sächs., neu	6	45
Hafer, d. Reg. besch.	5	75
Kocherbsen	7	95
Rabl- u. Futtererbsen	6	80
Hew., altes	4	50
neues	3	50
Stroh	2	80
Kartoffeln	2	40
Butter	2	20

# Liederkrantz.

Nächsten Mittwoch:  
**Kränzchen**

im Deutschen Haus.

Eingeladene Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Alle Personen, welche ihre Stimme anstrengen, wie Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger, Schauspieler etc. bedienen sich des echten aus edelsten Weintrauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs** zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, reinen, ausdauernden Stimme mit überraschendem Erfolge.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Keuchhusten unerlässlich und seit 26 Jahren viel millionfach erprobt und anerkannt.

Zu haben in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

## Stadt Dresden.

Anstich eines vorzüglichen **Bairisch (Kulmbacher).**

## 1894er Geflügel

liefert per Bahn-Eilgut, mit Garantie lebender Ankunft, fracht-, emballage- und zollfrei, gegen Nachnahme: Je 1 Käfig, enthaltend 6 Stk. ganz große ausgewachsene Gänse, Mark 22, dito Riesen-Enten, fett, Mt. 22, dito 35 Stk. Schlacht-Hähne, fleischig, Mt. 31, dito 35 Stk. Legehühner, schöne Rassen, bald legend, Mt. 38. Bahnstation bitte genau anangeben.

**F. Schapira,**  
Geflügelhandlung in Stanislaw Nr. 45  
(Oesterr.-Galizien.)



Vorrätig bei **H. Lohmann.**

Ein massives, in gutem Zustande befindliches **Wohnhaus** mit **Ladeneinrichtung** ist fortzugs- halber zu verkaufen; auch kann zugleich der Handel mit übernommen werden. Näheres durch die Exped. d. Bl.

## Einlege - Pfäumen

mit Stiel, à 5 Liter 60, 50 u. 40 Pf., sowie gute Tafelbirnen u. Äpfel in großer Auswahl empfiehlt **Günzel's Grünwaarenhdlg.**

## Möbelplüsch

und -Stoffe, Tischdecken und **Teppiche** versendet zu Fabrik-Preisen

**Paul Thum, Chemnitz.**  
Preisliste und Muster franco.

Ich fordere diejenige mir bekannte Person, welche mir am Freitag Abend meinen Stieglitz nebst Häuschen vom Fenster gestohlen hat, hiermit auf, den Vogel wieder an Ort und Stelle zu bringen, widrigenfalls ich dieselbe darüber betragen lasse.

**Wilhelm Uhlmann.**

# Preisgekrönt! Victoria-Brunnen.

Natürliches Mineralwasser.

Oberlahnstein b. Ems.

Tafelgetränk  
des Kgl. Niederländ. Hofes  
sowie vieler ander. fürstl. Häuser.  
Jährl. Versand üb. 5 Mill. Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem  
Geschmack und Heilwirkung  
auf Magen, Nerven etc., allseitig  
ärztlich empfohlen.

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.  
Bestellungen nimmt unser Vertreter Herr **Emil Eberwein** in Eibenstock freundlichst entgegen.

Nebenstehende Preise verstehen sich franco incl. Glas. Bei  
Abnahme von 25 ganze Liter-Flaschen à 32 Pf.,  
25 halbe do. à 22 Pf.

Es werden die geehrten Herrschaften gebeten, sich von der Vorzüglichkeit genannten Mineralwassers gefl. zu überzeugen.



nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben. Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorrätig in allen Orten.**

## Sie haben das Recht

werthlose Wortlein-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das **Sodureck'sche Wortlein** ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten: **Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten, Ameisen, Schnaken** etc. und ist **nur echt**, wenn **A. Sodurek** auf jeder Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 fl. Wortlein-Spritze 15 Pfg.) in **Eibenstock** nur bei **Richard Schürer.**

**A. Sodurek, Chemische Fabrik, Ratibor.**

Spec.: Wortlein, Schnell-Feueranzünder, Glanzstärke, Puz- und Paar-Pomade, Kaiserblau, Puzpulver, Korke.

## Die elegante Mode

Illustrierte Modenzeitung

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an z. Preise von **1 1/2 Mark vierteljährlich.**

## Im Keilingshaus

hat zwei Logis sofort zu vermieten  
**G. A. Bischoffberger.**

## Haferstroh

zu verkaufen bei  
**Karl Uhlmann jun.**

## Frischer Schellfisch

trifft Donnerstag ein bei  
**Max Steinbach.**

## Zugelaufen

ist mir ein kleiner gelber Hund. Derselbe ist gegen Futterkosten u. Infrationsgebühren abzuholen bei  
**Alban Franke, Engl. Hof.**

## Ein freundl. Garçon-Logis

mit Schlafzimmern ist ab 1. Oktober für 1 oder 2 Herren zu vermieten.  
**Helene Jochimsen.**

## Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal etc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Dienstag, den 25. September:  
**Novität!!** 4. Vorstellung im Abonnement.  
Größtes Zug- u. Cassenstück des Chemnitzer Stadttheaters.

## Zwischen 2 Herzen.

Schauspiel in 4 Akten von Vog.

Anfang 8 Uhr.

Wittwoch geschlossen.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Blödnner'sche Wund- und Heilpflaster\*)** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. **schnell und gründlich.**

\*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 50 u. 25 Pf. aus allen **Apotheken.** Zeugnisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

## Neue Ameisen-Cier

empfehlen im Ganzen und einzeln billigt  
**G. Emil Tittel**  
am Posttag.

Feinste Pachs-Schinken  
Feinste Würstwaren  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

Futter-Kartoffeln,  
um damit zu räumen, den Str. 1 Mt.  
**Günzel's Grünwaarenhdlg.**

**Kellner-Lehrling!**  
Ein anständiger Burche findet Unterkommen als Kellnerlehrling in  
**Stadt Dresden.**

Frisch marinirte Seringe  
und frischen Quark empfiehlt fortwährend  
**Heinrich Bauer.**

**Kartoffelkörbe**  
empfehlen **H. Weiss, Korbmacher.**

**Rechnungsformulare**  
empfehlen **E. Hannebohn.**